Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder [hrsg. v. Karl Bosl] Bd. I: Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussistischen Revolution. Bd. III: Die böhmischen Länder im Habsburgerreich 1848-1919. Bürgerlicher Nationalismu...

Autor(en): **Bächtold, Rudolf**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Rahmen des alten Bandes sprengte, und der kulturgeschichtliche Rückblick des ersten Herausgebers in verschiedenen Einzelkapiteln aufgegangen. So fehlt nun auch ein Epilog, wie er diesem Band und der ganzen Reihe wohl angestanden hätte. Um eine der früheren «Cambridge Modern History», die ebenfalls 12 Textbände umfaßte, aber schon beim Jahr 1900 abbrach, vergleichbare Ausführlichkeit erreichen und den zeitlichem Maßstab der vorangehenden Teile auch an diesen letzten, dem XX. Jahrhundert gewidmeten, anlegen zu können, wäre es überhaupt ratsam gewesen, ihn nicht bloß von 600 auf nunmehr 850 Seiten zu vermehren, sondern in zwei Bände von üblichem Umfang für die Jahre 1898–1918 und 1918–1945 zu zerlegen. Es ist schade, daß die Gelegenheit dazu bei der Neubearbeitung, sosehr diese durch die Erweiterung an Abrundung gegenüber der Vorgängerin gewonnen hat, nicht ergriffen wurde.

Basel *Fredy Gröbli-Schaub*

Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hg. von Karl Bosl. Bd. I: *Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution.* 638 S., Bd. III: *Die böhmischen Länder im Habsburgerreich 1848–1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft.* 503 S., Stuttgart, Hiersemann, 1966–1968.

Der Historiker, der sich mit dem südöstlichen Mitteleuropa, dem oberen und mittleren Donauraum (dem sich auch das ins Gebiet nördlicher Donauzuflüsse eingezahnte Oberelbland Böhmen einfügt), diesem wichtigen slawisch-germanischen Durchdringungsgebiet beschäftigt, darf sich gratulieren: dieses Gebiet dürfte in kurzem zu den am besten mit Handbuch-Hilfsmitteln übersichtlich erschlossenen gehören. Seit dem Pionierwerk, dem ersten Band von Mathilde Uhlirz' Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn, der im Jahre 1927 erschien, kommen, und zwar gerade jetzt in den sechziger Jahren gleichzeitig heraus die viel umfangreichere 2. Auflage des «Uhlirz», das Handbuch der Geschichte Bayerns (München 1967, hg. von Max Spindler) und nun eben das Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, von dem schon mehr als die Hälfte vorliegt, denn auch der IV. Band ist bereits im Erscheinen.

Das Werk macht kein Hehl daraus, daß es seinen Gegenstand nicht nur in deutscher Sprache behandeln will, sondern daß auch der deutsche Standpunkt nachdrücklich darin vertreten werden soll; eine ganze Anzahl der Mitarbeiter stammen aus dem behandelten Gebiet oder seiner unmittelbaren Nachbarschaft und sind durch die Geschehnisse, die seit einem Vierteljahrhundert daran arbeiten, die böhmischen Länder von Mitteleuropa loszulösen, ins westliche Deutschland «abgedrängt» worden. Jedoch ist es die betonte und konsequent verfolgte Absicht von Herausgeber und Mitarbeitern, Einseitigkeit zu vermeiden und in der Darstellung und vor allem auch in Auswertung und Präsentation der Literatur die reichen Ergebnisse der tschechischen

Geschichtsforschung voll zur Geltung kommen zu lassen. (Die betreffenden Titel sind jeweils in tschechischer Sprache, mit angefügter deutscher Übersetzung zitiert. Die Ortsnamen sind, um dieses Detail gleich hier anzufügen, wo es eine solche gibt, in der deutschen Form gebraucht; das Ortsnamenregister gibt synoptisch beide Formen nebeneinander.) Der Herausgeber zeichnet eingangs in je einem (leider sehr kurzen) Kapitel einen knappen Abriß der Entwicklung der Geschichtswissenschaft bei den Tschechen und bei den Deutschen der böhmischen Länder. Es folgen 14 Seiten «Quellen, Hilfsmittel, Allgemeine Darstellungen» (bearbeitet von Hans Richter), die sich auf das Gesamtwerk beziehen; zudem enthält jeder Beitrag seine besondere Bibliographie. Die meisten Beiträge setzen sich noch kürzer oder eingehender mit der Historiographie zum betreffenden Zeitabschnitt auseinander. Die Beiträge sind in Kapitel (A. B. C.) und §§ eingeteilt; in jedem Paragraph folgen dem erzählenden oder darlegenden Teil die Anmerkungen mit Belegen, Einzelnachweisen und Detailerörterungen.

Gerhard Mildenberger (Professor in Marburg, doch spezialistisch in Mitteldeutschland, dem Nachbargebiet Böhmens verwurzelt), stellt die «Vor- und Frühgeschichte der böhmischen Länder» dar. In der Feststellung der historiographischen Einleitung, «daß sich die tschechische Forschung zu Beginn unseres Jahrhunderts methodisch in die Nachfolge G. Kossinnas begibt, der in Deutschland eine stark nationalistisch gefärbte Richtung der Vorgeschichtsforschung begründet hatte, deren Hauptziel es war, das eigene Volkstum möglichst weit in die Vergangenheit zurückzuverfolgen», klingt ein Leitmotiv böhmischer Geschichte an: gegenseitig aneinander hochgesteigerter Nationalismus... Mildenberger führt uns nun mit sachlicher Darlegung der Tatbestände, mit abwägender Diskussion methodologischer Fragen und mit skeptischer Nennung der in der Literatur versuchten kühneren Zusammenschauen durch die Urgeschichte eines in jenen Zeiten hochwichtigen Raumes. Zwar Altsteinzeit und Mesolithikum sind in den böhmischen Ländern entweder «wenig ausgeprägt» oder «noch wenig erforscht». Sie werden wichtig im Neolithikum, «gehören zum Entstehungsgebiet der bandkeramischen Kultur», dann interessieren den Leser die Kulturen, die schon an der Schwelle der Indogermanenzeit stehen. Hier wie anderswo wird betont, daß es «schwierig ist, vorgeschichtliche Kulturgruppen mit Sprachgruppen zu verbinden». Vergleiche auch den Schlußsatz des Bronzezeitkapitels (S. 76) mit resignativem Verzicht auf Identifizierung von Illyriern, Venetern oder «Urslawen» unter den um 1000 a.C.n. in Böhmen-Mähren ausgegrabenen Kulturen. In der Eisenzeit, mindestens in der auf die Hallstattperiode folgende Latène-Epoche ist aber die Bedeutung der Kelten schon sicher, und im Kapitel «Die Frühgeschichte Böhmens und Mährens» werden wir über die Markomannen- und sonstige Germanenzeit bis weit, bis ins 10. Jahrhundert in die slawische Epoche hineingeleitet. Es ergibt sich hier eine Überschneidung mit dem folgenden Beitrag; eine glückliche Überschneidung, indem uns die Beleuchtung der slawischen Frühgeschichte erst mehr von der Archäologie,

dann mehr von den schriftlichen Quellen her ein differenzierteres Bild von dieser Zeit und den um sie lebhaft geführten wissenschaftlichen Diskussionen ergibt.

«Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter» (bis 1306) beschreibt uns Karl Richter auf 180 Seiten. Diese Raumzuteilung erscheint etwas knapp, und etwa für das 11. bis 13. Jahrhundert, wo doch die Quellen recht reichlich fließen und die Verflechtung Böhmen-Mährens in die gesamteuropäische Geschichte hinein die Probleme vervielfältigt, ist die Darlegung besonders der politischen Geschichte äußerst kurz, ohne aber ihren Beziehungsreichtum wegzusimplifizieren. Des Verfassers besonderes Interesse gilt der historischen Geographie, und so ist neben und im Zusammenhang mit der Beleuchtung der politischen, verfassungsgeschichtlichen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen, kirchen- und kulturgeschichtlichen Zustände gebührende Wichtigkeit dem «Landesausbau» eingeräumt– es entspricht dies offenbar nicht nur der Interessenrichtung des Verfassers, sondern der Grundkonzeption des ganzen Werkes, das das Verhältnis von Tschechen und Deutschen (dieses wurde ja durch den Landesausbau stark neugestaltet) nie aus dem Gesicht verlieren will.

Den Schlußteil des ersten Bandes bildet der Beitrag von Ferdinand Seibt «Die Zeit der Luxemburger und der hussitischen Revolution». Seibt, der sich besonders durch seine Forschungen über die Hussitenzeit einen Namen gemacht hat (vgl. besonders «Hussitica – Zur Struktur einer Revolution», 1965) und der besonders intensiv in den – nie abreißenden – Diskussionen über Wesen und Sinngehalt der von ihm geschilderten Zeit mittendrinne steht, setzt nicht nur seinem Gesamtbeitrag eine historiographische Einleitung voran, sondern läßt jedes seiner sieben Kapitel mit einem Abschnitt «Zur Forschungslage» beginnen. Die Gesamtredaktion hat eben in der technischen Frage, wie jeder Mitarbeiter sich mit der historiographischen Situation auf seinem Teilgebiet auseinandersetzt, keine Uniformität erzwungen. Daß in der Darstellung des Spätmittelalters je nach Zeitepochen die Schwerpunkte wechseln, liegt an der Quellenlage und an realen Gewichtsverschiebungen. So steht in der Zeit 1306–1318 das Dynastische und das Böhmisch-Innenpolitische im Vordergrund, während die Zeit Johanns von Luxemburg fast ausschließlich vom Außenpolitisch-Europäischen her dargestellt ist. Karl IV. wird natürlicherweise eingehend und vielseitig behandelt, denn nicht nur das ihm gewidmete Kapitel, sondern auch die beiden folgenden «Städte und Bauern», «Kirche und Kultur im 14. Jahrhundert» befassen sich ganz wesentlich mit den Erscheinungen seiner Zeit. Daß «Revolution und Hussitenkriege», aber auch das aus dieser Epoche herausgewachsene Königtum Georgs von Podiebrad im Verfasser einen besonders kompetenten Darsteller haben, wurde schon erwähnt.

Der dritte (zweiterschienene) Band des vierbändigen Gesamtwerks enthält im wesentlichen zwei fast gleichlange Beiträge von je etwas über 200 Seiten, die die Zeiträume von 1848 (aber faktisch setzt die Darstellung ent-

schieden früher ein) bis 1914 – und 1914–1919 behandeln. Diese «Ungerechtigkeit» erregt zunächst ein kleines Befremden, das sich aber löst, wenn wir erfahren, daß Friedrich Prinz, der aus intimer Detailkenntnis arbeitende Betreuer der Epoche 1848–1914, die politische Geschichte konzis, obwohl in Beachtung ihrer Mehrschichtigkeit (Wiener Ebene, tschechische *und* deutsche Landesebene) dargestellt und auch das Zuständliche (Kultur, Kirche, Wirtschaft) für die Zeit bis 1867 eingehend vorgebracht, aber vieles die Jahrzehnte um 1900 Betreffende noch aufgespart hat, indem «Das kulturelle Leben» ab 1867, vom gleichen Verfasser, erst im IV. Band Platz finden wird.

«Der Erste Weltkrieg und die Gründung der Tschechoslowakei. 1914–1919» wird behandelt von dem Erforscher neuzeitlicher west-osteuropäischer Wechselseitigkeiten auf dem Gebiet der politischen Ideen Ernst Birke. Die Bibliographie stammt von Axel Schnorbus. Wie schon der Haupttitel (... «die Gründung...») und einige Binnentitel zeigen, haben wir ein Stück «neopragmatistische» Historiographie vor uns: es wird nicht die *Entstehung* der Tschechoslowakei als schicksalshaftes Resultat eines in seinem Verwobensein irrationalen Geflechts von überpersönlichen Entwicklungslinien, sondern es wird die *Gründung* der Tschechoslowakei (und dazu notwendig komplementär die Zerstörung des Habsburgerreichs) durch eine definierte Personengruppe nach einem definierten Plan nachgezeichnet. Insofern das Gesamtwerk eine Tendenz hat (die sich mit dem manifestierten gewissenhaften Wahrheitswillen absolut verträgt), ist es die, dem Denkmodell – zu dessen Einschärfung die deutsche Geschichtswissenschaft viel beigetragen hat – entgegenzuwirken: «Jedem geographischen Raum ist es bestimmt, einen homogenen Nationalstaat in sich auszubilden»; und statt dessen zu betonen: eigentlich sind die böhmischen Länder ein Gebiet des Pluralismus.

Zum Schluß bringt der III. Band 15 Seiten (von Karl Richter zusammengestellt) statistische Tabellen über Bevölkerung, Wirtschaft, Schulwesen und parlamentarische Vertretung der böhmischen Länder zwischen 1848 und 1914. Jeder Band hat drei Indizes: ein Personen-, ein Sach- und ein geographisches Register. Man könnte bedauern, daß das reiche Wissen, welches das Werk über die Historiographie der böhmischen Länder vermittelt, nicht konsequent und gesondert indexmäßig erschlossen ist. Im Personenregister stehen (abgesehen von den Personen, die sowohl geschichtemachend als geschichtsschreibend gewirkt haben) diejenigen Historiker, die in den historiographischen Einleitungen genannt sind. Aber wäre es nicht wünschbar, jede in den bibliographischen Partien genannte geschichtliche Arbeit wenigstens einmal unter dem Namen ihres Verfassers in einem Historiker-Index aufzuführen? Es besteht natürlich die Gefahr der Aufschwemmung der Registerteile. Sie hat wohl die Redaktion veranlaßt, die Anmerkungspartien nur teilweise (nur für wichtige Dinge, aber da läßt sich manchmal streiten) in die Indizes zu verarbeiten. Hauptsächlich sind die in Buchtiteln vorkommenden Nomina nicht indexmäßig erfaßt, «denn wo käme man sonst hin»? Und doch, in Konsequenz des Grundsatzes, daß alles, was das Werk an Wissen vermitteln

kann, vom Index her anzupeilen wäre, sollte auch das in Betracht gezogen werden. Ein Beispiel für viele mögliche: Ich interessiere mich für die Familiengeschichte des Hauses Rosenberg. Aus dem Index (zum I. Band) erfahre ich nicht, daß es einen Wok von Rosenberg auch nur gegeben hat, aus einem auf S. 277, Anm. 13 zitierten Titel aber wird er mir als eine «zum Vertrautenkreise Přemysl Ottokars II.» gehörige, also nicht unwichtige Persönlichkeit vorgestellt. Man entschuldige diese kleinlichen Bemerkungen, aber bei der stets steigenden Wichtigkeit, die solche Handbücher und Nachschlagewerke für den Alltag des Wissenschaftlers haben, können solche technische Fragen kaum genug diskutiert werden. Geschlossen aber sei lieber mit dem Dank aller Interessierten für das hochwertvolle, von nun an unentbehrliche Werk und mit den besten Wünschen für baldigen Abschluß.

Basel *Rudolf Bächtold*

EDUARD HLAWITSCHKA, *Lotharingien und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte.* Stuttgart, Hiersemann, 1968. 258 S., 2 Taf. (Schriften der Monumenta Germaniae historica. Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters.) (Bd. 21).

Sous l'angle de la Lotharingie, M. Hlawitschka étudie le passage de l'Europe carolingienne à l'Europe des nations, et la naissance d'un Etat allemand flanqué d'une annexe lorraine, durant la période qui va du règne de Charles le Gros (885–888), à l'avènement du premier roi allemand non carolingien (912). Il n'apporte qu'une source nouvelle, le *Liber memorialis* de Remiremont en cours d'édition. En revanche, il possède merveilleusement toutes les sources précédemment connues et la plupart des travaux antérieurs. Il s'est lui-même, comme on le sait, fait une spécialité des généalogies des grands de cette époque. Qu'on soit ou non d'accord avec ses conclusions, il faut reconnaître d'emblée la maitrise avec laquelle il traite son sujet.

Le personnage central de cette époque est Arnulf de Carinthie, né de l'union illégitime de Carloman fils de Louis le Germanique et d'une femme noble. Par son action résolue en 887, nous le voyons précipiter la chute de son oncle l'empereur Charles le Gros et se faire reconnaître par tout l'ancien royaume de Louis le Germanique. Reste à régler le sort des anciennes parties de l'Empire jadis dévolues à Charles le Chauve et à Lothaire. Dans la mesure où sa suzeraineté est explicitement reconnue, Arnulf ne fait pas de difficulté à laisser le pouvoir sur place aux *reguli* qui se sont constitués en France occidentale (Eudes), en Bourgogne transjurance (Rodolphe), en Provence (Louis, fils de Boson), et en Italie (Béranger de Frioul). Tout autre est son attitude à l'égard de la Lotharingie; influencé par l'exemple de son grand-père, Arnulf tient à conserver cette région unie au royaume allemand; c'est là un impératif qui conditionnera sa politique dans l'Ouest et le Sud Ouest de 888 à 893. Il doit faire face à Rodolphe, roi de la Bourgogne transjurance, qui tente lui-même à plusieurs reprises de s'emparer de la Lotharingie. Contre cet intrus,